

# Wochenblatt

## für Schopau und Umgegend.

### Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Schopau.

57. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.  
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Post- und Postgebühren.

Dienstag den 12. März.

Inserate werden mit 10 Pf. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

### Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Carl Reinhard Garnisch** eingetragenen Grundstücke, nämlich:

- 1., das zum Betriebe der Landwirtschaft eingerichtete Hausgrundstück mit Stall-, Schuppen- und Scheunengebäuden, sowie Garten und Feld, Folium 40 des Grundbuchs, No. 89a, 139, 140, 623a und 623b des Flurbuchs und No. 41 des Brandcatasters für Krumhermersdorf, nach dem Flurbuche 4 ha 34,8 a = 7 Acker 257 □R. enthaltend, mit 156,38 Steuereinheiten belegt und auf 12025 Mark — Pf., geschätzt, und
- 2., das Feld- und Wiesengrundstück, Folium 207 des Grundbuchs und No. 688, 689 und 690 des Flurbuchs für erwähnten Ort, nach demselben 4 ha 29,6 a = 7 Acker 229 □R. enthaltend, mit 78,69 Steuereinheiten belegt und auf 4450 Mark — Pf. geschätzt,

sollen antragsgemäß im **Gläser'schen Gasthofs** zu **Krumhermersdorf** zwangsweise versteigert werden und ist

**der 23. März 1889,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
 als Versteigerungstermin,

sowie

**der 4. April 1889,**  
**Vormittags 9 Uhr,**

als Termin zur **Verkundung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Schopau, am 23. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht.  
 Tobias.

Baumgärtel, G.S.

### Aus Sachsen.

Die ersten Frühlingboten, die Stare, sind, wie aus verschiedenen Gegenden gemeldet wird, eingetroffen. Auch auf unseren Fluren wurden Ende voriger Woche Stare beobachtet. — Die Lerchen, welche ebenfalls zurückgekehrt, lassen ihren trillernden Gesang ertönen.

Se. Majestät der König haben für die Feler des 800jährigen Jubeljahres des Königshauses Sonntag den 16. Juni d. J. und die folgenden Tage bestimmt.

Kaisermanöver finden beim kgl. sächs. Armeekorps im Herbst dieses Jahres und zwar in der ersten Hälfte des Septembers statt. Dieselben werden voraussichtlich in der Gegend von Lommatzsch abgehalten werden und ist mit ihnen auch eine große Kaiserparade verbunden.

Aus dem Lehrkörper des Gymnasiums zu Chemnitz scheidet mit dem 1. April der bisherige Konrektor, Herr Professor Dr. Straumer, den schwere Krankheit leider genötigt hat, um seine Versetzung in den Ruhestand einzutreten. In seine Stelle als erster Oberlehrer und Stellvertreter des Direktors rückt ein anderer langjähriger und hochverdienter Lehrer der Anstalt, Herr Professor Dr. Richard Nühlmann auf.

Das königl. Justizministerium hat für die Ermittlung des Urhebers des bereits gemeldeten Mordes an der Hebamme verw. Opitz aus Weizdorf eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt. Etwaige Wahrnehmungen sind an die Staatsanwaltschaft beim königl. Landgericht zu Dresden (Herrn Dr. Genjel) zu richten.

Der Regimentsstab des neu zu bildenden 32. Artillerie-Regiments soll, wie aus sicherer Quelle verlautet, nach Freiberg verlegt werden und wird als Kommandeur Herr Oberstleutnant von Waghdorf bezeichnet. Von den jetzt in Freiberg garnisonierenden Batterien dagegen kommt eine Batterie nach Rostweim.

Das Landgericht zu Leipzig verurteilte am 8. März den Fleischermeister Wenzel in Lindenau wegen vorsätzlicher Uebertretung des bekannten Reichsgesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln u. zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Verlust der Ehrenrechte. Derselbe hatte ein hochgradig mit der Tuberkulose behaftete Kuh geschlachtet und Teile der kranken Leber und

Lunge, sowie andere Fleischstücke zu Leber-, Knoblauch- und Knackwurst verarbeitet oder als sog. „Hackfleisch“ verwendet, obwohl er erwiesenermaßen über den Zustand des Tieres nicht im Zweifel gewesen war. Der Verurteilte wurde auf Antrag des Staatsanwalts sofort verhaftet.

Am Mittwoch nachmittag war in Blumroda der Gemeindevorstand beschäftigt, in der ihm gehörigen Sandgrube die obere festgefrorene Erdschicht zu beseitigen, um zum Sande zu gelangen. Als er eine größere Scholle losgelöst hatte und dieselbe in die bereits vorhandene Grube schafften wollte, kippte dieselbe plötzlich nach rückwärts und zerquetschte dem Manne ein Bein und fügte ihm überdies noch derartige innere Quetschungen zu, daß der Belagerten wenige Stunden später seinen Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittin und 3 noch schulpflichtige Kinder.

Am 4. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847, 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855, ingleichen die am 1. Juli 1889 mit 9% Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4% sächsisch-schlesischen Eisenbahnaktien betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungelündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu

viel erhobenen Zinsen seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der verbleibenden Nummern) schützen können.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 9. März. Der Feier zum Gedächtnis Kaiser Wilhelm I. im Kaiserpalais wohnten die hier anwesenden Mitglieder der Kaiserfamilie, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die in Potsdam wohnenden Prinzen und Prinzessinnen und die vor Jahresfrist und heute im Dienste befindlichen Adjutanten und Hofbeamten bei. Auch Fürst Bismarck und Graf Wolke waren anwesend. Der Domchor eröffnete und schloß die Feier durch Gesang. Oberhofprediger Dr. Kögel hielt die Rede. Das Kaiserpaar fuhr hierauf nach Charlottenburg, um einen Kranz am Sarge Kaiser Wilhelms niederzulegen. Die Kaiserin Augusta fuhr mittags ebenfalls nach Charlottenburg.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Am heutigen Tage ist ein Jahr dahingegangen, seit Kaiser Wilhelm I. nach einem thaten- und ruhmreichen Leben auf immer die Augen schloß. Sein Andenken aber wird nicht vergehen, so lange ein Deutscher lebt. Die ehrwürdige Gestalt des kaiserlichen Kriegshelden, welcher Deutschland mit dem Schwerte geeinigt und dann durch 17 Friedensjahre, reich an Segen und Gedeihen für das Land und das Volk, als hochverehrter, allgeliebter Herrscher gewaltet hat, tritt heute wieder lebendig in der Erinnerung vor uns hin. „Ich habe keine Zeit, müde zu sein“, das war des Kaisers letztes Wort, der letzte Widerhall, der Ausdruck, was seines Lebens Seele und Nerv gewesen. In dieser unermüdeten Pflicht- und Berufstreue ist er gewandelt Gott zu ehren, dem Volke zur Racheiferung. Das letztere wird stets eingedenk sein alles dessen, was es seinem großen Kaiser dankt, und sein edles, herrliches Vorbild immer im Herzen tragen.

Auf Befehl der Kaiserin Augusta waren am Sonnabend die Thüren des Charlottenburger Mausoleums, wo die sterblichen Ueberreste Kaiser Wilhelms I. geborgen sind, den ganzen Tag hindurch geöffnet, damit jeder aus dem Volke, der den Wunsch hatte, am Sarge des Kaisers in stillem Gedenken zu verweilen, dieser Empfindung seines Herzens genügen konnte.

Dem Generalfeldmarschall Grafen von Moltke sind am 8. März früh zur Feier seines 70jährigen Dienstjubiläums vom frühesten Morgen an Glückwunsch-Schreiben und Telegramme von nah und fern zugegangen. Der Kaiser sandte dem um das Vaterland so verdienten Schlachtenlenker zugleich seine von Professor Vegas modellierte Bronzestatue, die den Herrscher in der Uniform der Gardehusaren darstellt. Kaiserin Augusta widmete dem Helden die Statuette ihres hochseligen Gemahls, des Kaisers Wilhelm I. In dem beigefügten Handschreiben sprach die Kaiserin mit ehrenden Worten ihre herzlichsten Glückwünsche aus. Von der Kaiserin Friedrich traf aus Kiel ein Glückwunschtelegramm ein, ebenso vom Prinzen Heinrich. Der Großherzog von Baden verlieh dem Jubilar den Orden der Treue in Brillanten. Der König von Sachsen, der Prinz-Regent von Bayern, der König von Württemberg, der Großherzog von Oldenburg und der Herzog von Sachsen-Altenburg sandten huldvolle Handschreiben. Der Kaiser von Oesterreich, der Prinz-Regent von Braunschweig, der Großherzog von Weimar, der Fürst zu Schaumburg-Lippe und der Fürst Heinrich XXII. von Reuß jüngere Linie, Landgraf Alexis von Hessen, Erbprinz von Meiningen, Erbgroßherzog von Baden und andere Fürstlichkeiten drückten telegraphisch ihre Glückwünsche aus. Die Offiziere des Generalstabes verehrten dem Jubilar eine kostbare Truhe mit ihren Bildern. Die Truhe ist nach dem Entwurf des Professor Ewald ausgeführt worden. Sie besteht aus Ebenholz und ist mit reizend modellierten Beschlägen aus oxydiertem Silber geschmückt. Inmitten des Deckels sieht man, in Silber ausgeführt, das Wappen des Grafen Moltke und zu beiden Seiten in Emailmalerei kriegerische Embleme. Im Innern des Deckels erblickt man das Bild des Generalstabesgebäudes, in dem der Jubilar seit 1871 seine Dienstwohnung inne hat. In der Truhe liegen in zwei mit Ebenholz bekleideten Fächern die Bilder selbst, die zu je acht auf grauem Karton befestigt sind. Unter den ungemein zahlreich eingegangenen Adressen sei an erster Stelle die Berlins erwähnt. Auch die Geburtsstadt des Jubilars, Parchim, gedachte des Tages. Ueberaus kunstvoll ausgestattet war die Adresse der Stadt Schweidnitz. Die Stadt Köln übersandte eine prachtvolle Blumentafel mit dem Spruch: „Erst wagen, dann wagen.“ Weitere Adressen gingen aus Leipzig, Lübeck, Worms, Gladbach und anderen Städten ein. Auch der bayerische Generalstab und alle Korpskommandeure der Armee gedachten des Tages, ebenso der österreichische Generalstab. Das russische Njäsansche Regiment sandte seinem Chef ebenfalls seinen Glückwunsch, und selbst aus Port Said von der Kreuzerfregatte „Moltke“ lief ein Telegramm ein. Unter den nach Hunderten zählenden Telegrammen aus privaten Kreisen befand sich auch ein ungemein herzlicher Glückwunsch des Präsidenten v. Simson aus Leipzig. Der „Reichsanzeiger“ widmet dem Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke einen warm empfundenen Artikel, welcher die Verdienste des berühmten Helden um Kaiser, Vaterland und Heer in schwungvollen Worten preist. Der Großherzog von Baden richtete an den Generalfeldmarschall Grafen Moltke ein Handschreiben, in welchem es heißt: „Das hoch erfreuliche Ereignis des 70jährigen Dienstjubiläums, welches zu begehen Ihnen vergönnt ist, erregt in den Herzen aller Angehörigen des deutschen Heeres ein lebhaftes Gefühl der Dankbarkeit. Dem Heere in aktiver Stellung angehörend, ergreife ich besonders gern die freudige Veranlassung, Ihnen die wärmsten Glückwünsche zu der seltenen Feier in treuer Kameradschaft darzubringen. Als Landesfürst aber fühle ich das Bedürfnis, Ihnen öffentlich kund zu geben, mit welcher großer Verehrung ich vereint mit meinen Landesangehörigen den ehrwürdigen Jubeltag begrüße. Wir schauen dankbar auf die Erfolge Ihrer Geistesarbeit und verehren in Ihnen den siegreichen Ratgeber des unvergeßlichen großen Kaisers. In dieser Empfindung komme ich zu Ihnen mit der Bitte, ein äußeres Zeichen der tief begründeten Dankbarkeit entgegennehmen zu wollen; es ist dies das Großkreuz mit Brillanten an der goldenen Kette des Hausordens der Treue. Diese Nebengabe übergebe ich Ihnen mit dem innigen Wunsche, Gottes Segen möge Ihnen noch viele glückliche Jahre in rüstiger Kraft zu genießen vergönnen.“

Das vom Kaiser von Oesterreich an den Generalfeldmarschall Grafen von Moltke gerichtete Telegramm lautet folgendermaßen: „Ich beglück-

wünsche Sie in Meinem sowie im Namen Meiner gesamten bewaffneten Macht, welche Sie als Muster aller militärischen Tugenden ehrt und hochhält, aufrichtigst zu der seltenen Feier der Vollendung Ihres 70. Dienstjahres. Möge die göttliche Vorsehung, welche es Ihnen vergönnte, Ihre Dienste fünf Monarchen aus dem Hause Hohenzollern mit gleicher Hingebung und gleich glänzenden Erfolgen zu weihen, Sie noch lange zur Freude Ihres Erlauchten Kaisers, Meines teuren Freundes und treuen Bundesgenossen, und zum Wohle des deutschen Reiches erhalten.“

— In dem ersten diesjährigen Hefte der Zeitschrift „Frauenberuf“ schildert Dr. Dsius in Kassel in schlagender Weise die ungeheure Vergeudung des Nationalvermögens, welche aus dem Genuß geistiger Getränke erwächst. Es heißt dort unter anderem: „Da es die Gewohnheit vieler Männer ist, über die Höhe der Steuern zu seufzen — unter uns gesagt, thun es meistens diejenigen, die gar keine Veranlassung dazu haben —, so haben Sie, verehrte Leserin auch schon häufig gehört, wie unerträglich die Steuerlast in Preußen ist. Hauptschuld trägt natürlich das Militärbudget, welches mit seinen unerträglichem Ansprüchen nach und nach allen Wohlstand auffaugen und nichts wie Glend hinter sich lassen soll. Das Heer kostet nun auch freilich sehr viel. Im Jahre 1886 betragen die Ausgaben für das ganze Reichsheer und die Marine zusammen 380 000 000 Mk., und rechnet man die einmaligen außerordentlichen Bedürfnisse mit 30 000 000 dazu — 410 000 000 Mk. Wieviel kostete aber in einem Jahre der Trinkschnaps? 496 Millionen Mark, und das war noch vor der Erhöhung der Branntweinsteuer. Man stelle sich nun die fürchterliche Masse Schnaps vor, welche man für diese gewaltige Summe kaufen kann und die jährlich, und zwar wesentlich nur von ganz bestimmten einzelnen Kreisen, vertilgt wird. Der Aufwand für Schnaps übersteigt also in Deutschland die Kosten des Heerwesens um 86 000 000 Mk. in einem Jahre! In Preußen wurden im Jahre 1882 für den Trinkschnaps 261 000 000 Mk. ausgegeben, während die gesamten Einkünfte aus den direkten Reichssteuern nur 150 000 000 Mk. betragen. Dabei beliesen sich die Kosten des öffentlichen Unterrichts in Preußen, alle höheren und niederen Schulen, Fachschulen und Universitäten mit einbegriffen, alle Kosten, die dem Staate und den Gemeinden aus dem Schulwesen erwachsen, auf ungefähr 211 000 000 Mark. Man giebt also 50 000 000 Mk. jährlich für den Schnaps mehr aus, als für die Volkserziehung und Bildung. Von den Jahresausgaben unseres Volkes für Bier und Wein, die noch dazu kommen, will ich nicht weiter reden. Die mitgetheilten Ziffern liefern ein ausreichendes Bild von der Spirituosenslut, mit welcher unser Volk überschwemmt wird. Und dabei wird die Besteuerung des Branntweins, die wesentlich mit den Zweck verfolgt, den maßlosen, Unheil bringenden Konsum einzuschränken, eine volksfeindliche Maßnahme genannt. Wir möchten wohl, daß die vorstehenden Thatsachen in jeder deutschen Familie, namentlich in jedem Arbeiterhause bekannt würden, um Beherzigung zu finden. In allen Arbeitervereinen, in jeder welcher politischen Richtung angehörig, sollte man dieselben laut verkünden als eine dringende Mahnung, die namentlich die minder bemittelten Klassen treffende Geißel des Branntweingenußes von sich abzuschütteln. Wie ungleich viel wichtiger und segensreicher wäre ein Appell in dieser Richtung statt so mancher Beratungen und Beschlüsse über Lohnfragen, Streikangelegenheiten und dergl.“

— Nach einer Meldung aus Kairo reist Hauptmann Wischmann in dieser Woche weiter. Es dürfte bis dahin ihm gelungen sein, ungefähr 300 schwarze Rekruten anzuwerben.

— Herzog Adolf von Nassau erteilte seinen Beamten den Auftrag, die Uebersiedelung nach Luxemburg vorzubereiten.

Oesterreich. In den nächsten Tagen wird König Milan in Pest erwartet, um dem österreichischen Kaiser seine Aufwartung zu machen. Hier kursiert das Gerücht, Milan werde nach einiger Zeit mit einer Dame der österreichischen Aristokratie eine neue Ehe schließen. Dies sei mitbestimmend für seinen Abankungsentschluß gewesen.

Luxemburg. Aus Luxemburg wird geschrieben: „Die großherzogliche Regierung hat dieser Tage einen offiziellen Bericht aus Schloß Loo über den Zustand des Königs-Großherzogs erhalten, welche jede weitere Hoffnung ausschließt. Die Erschöpfung

der Kräfte des hohen Kranken hat nunmehr einen solchen Grad erreicht, daß der Eintritt des Unvermeidlichen stündlich befürchtet werden muß. Die Professoren Rosenstein, Bindshutzen und van Blaanderen haben deshalb ihr Gutachten dahin abgegeben, daß der Thronwechsel im Königreich der Niederlande und im Großherzogtum Luxemburg unmittelbar bevorstehe. Infolgedessen hat sich der Vorstand der luxemburgischen Kammer bereits mit dem Ministerium über die Erfüllung der bei dem Thronwechsel erforderlichen Formalitäten ins Einvernehmen gesetzt. Für das Königreich der Niederlande sind diese Formalitäten sehr einfacher Natur, da König Wilhelm III. einen direkten Erben hinterläßt. Wenn also der letzte männliche Oranier aus dem Leben scheidet, so wird im Haag einfach die Kronprinzessin Wilhelmine als Königin ausgerufen und diese Thatsache den auswärtigen Regierungen mitgeteilt werden. Im Großherzogtum Luxemburg sind, da ein direkter Thronerbe fehlt, die Formalitäten etwas weniger einfach, obwohl von irgend welcher Verwicklung oder Schwierigkeit nicht die Rede sein kann. Für den Fall des Thronwechsels wird der Staatsminister Dr. Eyschen der Kammer hiervon Mitteilung machen und hinzufügen, daß nach dem luxemburgischen Thronfolgerecht die großherzogliche Krone auf die überlebende Linie des nassau-oranischen Hauses übergehe. Es wird sodann an das Haupt dieser Linie, den Herzog Adolf von Nassau, eine Abordnung abgesendet werden, welche denselben einladen wird, von dem erledigten Throne Besitz zu ergreifen. Erst wenn der Herzog die Krone annimmt, was natürlich im vorhinein feststeht, wird die Proklamierung des neuen Großherzogs und die Bekanntgabe des Thronwechsels an die auswärtigen Regierungen erfolgen. In der Zwischenzeit wird die Kammer der Regierung die Ausübung der Regentschaft überlassen. Im Juni d. J. feiert das Großherzogtum Luxemburg, welches durch den Londoner Vertrag von 1839 selbständig wurde, die Feier seiner fünfzigjährigen Unabhängigkeit. Dieselbe dürfte auch insofern eine politische Bedeutung gewinnen, als die Luxemburger hierbei ihr Unabhängigkeitsgefühl zum Ausdruck bringen und somit die Meldungen Lügen strafen werden, daß sie sich nach dem Anschluß an irgend einen ihrer Nachbarstaaten sehnen.“

Spanien. Nach langwierigen Verhandlungen in den Cortes und nach aufreibenden Kämpfen im Lande unter den Parteien hat Spanien endlich die Wohlthat der allgemeinen Wehrpflicht erlangt, gegen die sich selbst maßgebende Militärs mit aller Macht sträubten. Die Beratungen im Kongresse haben seit Juni vorigen Jahres in 78 Sitzungen stattgefunden. Allein der General Cassola, von dem der Gesetzesentwurf eigentlich stammt, der aber als Kriegsminister inmitten der Debatten gestürzt und durch General Echinchilla ersetzt wurde, hat 38 Mal gesprochen. Alle Leidenschaften, alle Interessengegensätze, politische, ökonomische, soziale, persönliche gerieten in Kampf mit einander, so daß schon deshalb die eintretende Ruhe als eine Wohlthat für das Land anzusehen ist. Die endliche Beendigung der Militärdebatte ist aber auch deshalb von großer Bedeutung, weil andere wichtige gesetzgeberische Aufgaben seit lange der Erledigung harren. Uebrigens wäre es noch nicht zum Schluß gekommen, hätte Sagasta sich nicht des Zauberstabes des Prinzen Karneval bedient und den redelustigen Deputierten erklärt, daß, falls sie nicht zum Schluß kämen, es keine Karnevalsferien für die Cortes gebe. Die Drohung half und der Rest des Gesetzes wurde in wenig mehr als einer Stunde durchgepeitscht. — Nunmehr soll eine andere, nicht minder bestrittene Frage, die des allgemeinen Wahlrechtes, zum Gegenstande der Beratung gemacht werden. Auch hierbei wird es außerordentliche Aufregungen geben, denn viele halten die spanische Nation für ein solches oft sehr verderblich wirkendes Geschenk noch lange nicht reif.

Frankreich. Der Ministerrat beschloß, den Gesetzesentwurf betreffs der Verhinderung der Vielkandidaturen zu unterstützen.

— Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, durch welches die im Juli 1886 verfügte Landesverweisung des Herzogs von Amale aufgehoben wird. Der Herzog von Amale zieht sich nach Schloß Chantilly zurück und bleibt jeglicher Politik fern.

Großbritannien. Der bei Malta gescheiterte und untergegangene Kriegsdampfer „Sultan“, eines der größten britischen Panzerschiffe mit einem Ge-

halt von nahe 10000 Tonnen, kostete 750000 Pfund Sterling.

Italien. Der deutsche Gesandte, v. Schlözer, begab sich mit den übrigen diplomatischen Vertretern zum Papste und brachte demselben zum Jahrestage seiner Krönung seine Glückwünsche dar.

Die ministerielle Krisis ist beendet. Als neue Minister sind in das Kabinett eingetreten: Seismit Doba (Finanzen), Giolitti (Schatzamt) und Finali (Arbeiten). Die übrigen Minister haben ihre früheren Portefeuilles behalten.

Serbien. Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht den Wortlaut des Manifestes des Königs Milan an das serbische Volk. In demselben erklärt Milan, die Thronentsagung sei die Folge einer seit langer Zeit gereiften Absicht. Die Wahl des 6. März für die Thronentsagung sei erfolgt, weil dieser Tag der Jahrestag der großen serbischen Errettung der Proklamierung Serbiens zum Königreich sei. Das Manifest legt sodann die Grundsätze dar, von denen der König sich in der inneren und auswärtigen Politik habe leiten lassen, nämlich: Serbien zu einem modernen Rechtsstaate und zu einem Elemente der Ordnung und Ruhe auf der Balkanhalbinsel zu gestalten. Ein im 19. Jahrhundert entstandener Staat müsse den Fortschritt der Kultur und der Civilisation anstreben, wie teuer dies auch komme. Er rufe dies als scheidender König den Serben erneut ins Gedächtnis. Die äußeren Verhältnisse Serbiens seien heute derart geregelt, daß er überzeugt sei, das Land werde aus seiner Arbeit Nutzen ziehen. Vor allem sei er bemüht gewesen, die Freundschaft und die Unterstützung der an der Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages und des europäischen Friedens interessierten Mächte zu gewinnen. Seine Kraft sei aber verbraucht. Die neue Aera erfordere Kräfte, die er nicht in sich fühle. Er besitze kein Recht, diese Arbeit zu versuchen, sei es gegenüber Serbien, sei es seinem Sohne, sei es Europa gegenüber, welches ihn mit Sympathien überhäuft habe, für die er stets dankbar bleibe. Das Manifest appelliert sodann an die serbischen Parteien behufs Durchführung der neuen Verfassung, empfiehlt den König Alexander der Liebe des serbischen Volkes und betont, daß die Regierung den Händen erprobter Patrioten und weiser Staatsmänner übergeben werde. Der König spricht schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Regentenschaft das Land auf dem Wege des Fortschritts weiterführen und die auswärtige Politik so fortsetzen werde, daß der

innere Friede und die innere Ruhe der Balkanhalbinsel, sowie alle Vorteile bewahrt würden, welche der König Milan mit Hilfe des Wohlwollens Europas errungen habe. „Gott segne Serbien und den König Alexander I. Hoch die serbische Nation!“

Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht den letzten Armeebefehl des Königs Milan, worin er um die Treue und Ergebenheit des Heeres für seinen Nachfolger und um Gehorsam gegenüber der Regentenschaft bittet. Tauschanovitsch versandte ein Cirkular an die Präfecten, worin denselben Unparteilichkeit und strengste Verfassungsmäßigkeit eingeschärft wird.

König Milan erklärte, daß ihm verfassungsmäßig zustehende Recht zur Leitung der Erziehung des minorennen Königs Alexander im vollen Umfange auszuüben und hierzu häufig längere Zeit in Serbien zu verweilen. Ueber die Reisepläne des Königs ist nichts Authentisches feststehend, nur die erste Abwesenheit wird einen Zeitraum von mehreren Monaten umfassen.

Dem Vernehmen nach beabsichtige König Milan sich zunächst nach Pest und Wien und von da auf einige Wochen nach Abbazia zu begeben, sodann aber über Konstantinopel eine mehrwöchentliche Reise nach Syrien und Aegypten anzutreten.

Neuerdings ist es unwahrscheinlich geworden, daß Milan mit Alexander nach Pest geht, da Kaiser Franz Josef nicht in der Stimmung ist, beide zu empfangen.

Die finanziellen Verhältnisse Milans werden in nachstehender Weise geordnet werden. Seine Civilliste betrug bisher 1200000 Francs. Diese Summe wird nunmehr geteilt und zur Hälfte dem Könige Milan, zur Hälfte dem Könige Alexander zugewiesen werden. Jeder der Regenten bezieht jährlich 60000 Francs, alle drei in Summa 180000 Francs. Diesen Betrag hat König Alexander aus seinem Anteil zu bezahlen.

Alle Angaben stimmen überein, daß das Motiv der Abdankung Milans kein politisches, sondern ausschließlich in seinem gedrückten Gemüthsstand zu suchen sei. Ein ungarischer Magnat, der mit König Milan sehr intim war, erhielt von diesem vor kurzem einen Brief, in welchem es heißt: „Ich leide furchtbar. Ich bin ergraut, mein Haar fällt aus. Seit Wochen finde ich keinen Schlaf. Jüngst hatte ich öffentlich eine Rede zu halten; es war bei der Gelegenheit, wo die jüdische Gemeinde Belgrads mir ein Ehrengeschenk über-

reichte. Ich bekam Schwindel, ich wankte und glaubte, zu Boden sinken zu müssen. Später hörte ich, man habe ausgesprengt, der König sei berauscht gewesen. Wenn die Leute wüßten, was ich in der letzten Zeit gearbeitet habe, sie würden nicht so sprechen. Die Verfassung, ich darf es sagen, ist mein persönliches Werk. Die Arbeit und die Sorgen haben mich erschöpft. Nun sehne ich mich fort, wie ein Schuljunge nach Ferien.“ Soweit der Brief Milans. Auch der „Pester Lloyd“ bestätigt, daß die von Haus aus nicht sehr starken Nerven König Milans in bedenklicher Weise angegriffen seien. Man wollte in seiner Umgebung schon seit Wochen die Bemerkung machen, daß Milan seine gewohnte Ruhe und Umsicht verloren. Seine Entschlüsse, hatten etwas Sprunghaftes, wodurch die seit Monaten bestehende Regierungskrise immer mehr verschärft wurde. Schon im letzten Dezember hatte König Milan seine Absicht, abzudanken, kundgegeben. Damals gelang es, ihn von diesem Entschlusse abzubringen; auch diesmal wurden Versuche in gleicher Richtung gemacht, doch ohne Erfolg.

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Meldungen von der Rückkehr der Königin Natalie nach Serbien und der Rückberufung des Exmetropolitens Michael als unbegründet.

Griechenland. Unter den in der kürzlich abgelaufenen Session der griechischen Kammer erledigten Vorlagen nimmt die auf die Entsumpfung Thessaliens bezügliche einen hohen Rang ein. Das ehemals so fruchtbare Thessalien hat durch Wasserschäden viel von seiner Ertragsfähigkeit eingebüßt; es ist aber die Möglichkeit geboten, durch Entwässerungsarbeiten dieses Land wieder zur Kornkammer Griechenlands zu machen. Diese Arbeiten sollen denn auch unverweilt in Angriff genommen werden; die Kosten sind mit 30 Millionen Francs in Aussicht genommen worden.

Bulgarien. Prinz Ferdinand ist am Freitag vormittag in Sofia eingetroffen.

**Kirchliche Nachrichten.**

Dienstag 9 Uhr Beicht- und Abendmahlsgottesdienst. Fr. Dial. Säger.

**Weisse Seidenstoffe von M. 1.25**  
bis 18.20 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (f. u. f. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

**Versteigerung einer Konkursmasse.**

Das zur Konkursmasse des Bäckers **Partzsch** in **Grossolbersdorf** gelegene

**Bäckereigrundstück**

gelangt **Donnerstag, den 14. März, vormittags 10 Uhr** durch mich zum Verkauf.

Das Grundstück liegt in bester Geschäftslage in Großolbersdorf unmittelbar neben dem Heymannschen Gasthofs; es besteht aus Wohngebäude mit Bäckerofen, Stall und Futterboden, sowie Holzschuppen mit Stallgebäude und Strohhoden; Brandfasse: 4600 Mark.

Weiter versteigere ich

**Donnerstag, den 14. März, vormittags 11 Uhr**

die zu derselben Konkursmasse gehörigen beweglichen Sachen, namentlich **1 Pferd, 3 Kühe, Bäckereigeräte, Wagen, Geschirre, Ackergeräte.**

Das spezielle Verzeichnis hängt in den Gastwirthschaften aus.

Die Versteigerung findet im **Heymannschen Gasthofs in Großolbersdorf** statt.

Lengsfeld, am 5. März 1889.

**Der Konkursverwalter.**

Rechtsanwalt **Göllnitz.**

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Schmied** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei

**L. Martin**  
in Waldkirchen.

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann sofort oder spätestens bis Ostern unter günstigen Bedingungen Unterkommen finden

**Brauerei Dittersdorf.**

**Nach Annaberg werden ein braves, fleißiges Dienstmädchen,**

das schon in besseren Häusern war und kochen kann, sowie ein zuverlässiges

**Kindermädchen**

zum Antritt für 1. April gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Das von Herrn Löhner jetzt bewohnte **Logis** ist vom 1. April an oder später zu vermieten. Näheres bei

**Albin Wagner, Langestr. 131, 2. Etage.**

Von heute an steht wieder ein großer Transport

**dänischer Pferde**

bei mir in **Freiberg** zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf.

**H. Hank.**

**Rincks Dampfsgewerk**

(vormals **Kannitzky & Cie.**)  
**Borna** am Bahnhof empfiehlt sein Lager aller Arten geschnittener und ungeschnittener, weicher und harter Hölzer.  
**Lohmühle.**

**Veränderungshalber beabsichtigt der Unterzeichnete, sein**

**Gut,**

bestehend aus **30 Acker** guten Feldern, mit Einschluß von **2 Acker** schlagbarem Fichtenwald, mit lebendem und totem Inventar sofort aus freier Hand zu verkaufen.

**Friedrich Schubert,**  
Lengsfeld im Gebirge.

**Bei Blähungen,**

Magensäure, Aufstoßen, Magendruck, Wasser-schneiden zc. genieße man den echten

**Dr. Bergelts Magenbitter**

von **Richard Baumeyer** in **Glauchau.**

Vorrätig in Originalfl. à 2 M., 1 M. 20 Pf. und 65 Pf., und Jagd- und Reisefl. à 80 und 40 Pf. bei **Robert Lieberwirth.**

**Medizinal-Tokayer**

(chem. untersucht von **Dr. Foerster, Plauen i. V.**) vom Weinbergbesitzer

**Ern. Stein**

in **Erdö-Bényo** bei **Tokay**

garantiert rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten

empfohlen, verkaufen zu **Engros-Preisen** **Robert Lieberwirth** in **Zschopau,** **C. Kröner**



Sechsmarke

# Ferd. Teichmann, Zschopau,

Johannisplatz 215/16,

verkauft im Einzelverkauf ab Niederlage:

Beste böhmische Braunkohle	1 Centner mit 65 Pf.,
do.	1 Heftltr. " 95 "
Braunmittelkohle-Würfel	1 Centner " 55 "
do.	1 Heftltr. " 80 "

ins Haus den Centner und Heftltr. 10 Pfg. mehr. Bei Entnahme von 25 Centnern und mehr billiger.

Gleichzeitig empfehle  
**beste Zwickauer u. Oelsnitzer Steinkohlen**  
 zum billigsten Tagespreis.

## Untersucht vom Geheimen Hofrat Professor Dr. N. Fresenius.

Kaffee von puren Kaffeebohnen hergestellt bleibt entweder dünn, oder wird bei Verwendung eines verhältnismäßig großen Quantums an Bohnen so stark und dick, daß die Mehrzahl der Konsumenten insbesondere Damen das Getränk nicht als bekömmlich, wohl aber als sehr kostspielig bezeichnen können. Ein entsprechender Zusatz von Bartels Kakao-Kaffee macht den Kaffee wohlschmeckender, bekömmlicher und runder, giebt demselben eine prachtvolle Farbe und feines Aroma, da der in dem Kakao-Kaffee enthaltene feine leicht lösliche Kakao die größte Wirkung auf das Getränk hat. Eine Haushaltung folgt der anderen, läßt alle Cichorienarten und Kaffeemehle beiseite und verwendet nur noch unsern Bartels Kakao-Kaffee, welcher zu wohlfeilem Preise (125 Gr. 10 Pf.) in rotweißen Paketen in allen besseren Material- und Kolonialwarenhandlungen zu haben ist.

Der vorzüglichen Eigenschaften wegen ist unser Kakao-Kaffee von ersten Autoritäten begutachtet und empfohlen.

G. H. Bartels & Söhne Nachfolger  
 Fabriken in Braunschweig und Wendebrück.

## Empfohlen vom Medizinalrat Professor Dr. Otto.

# Apotheker Rich. Brandt's

## Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
- " von Gletl, München (†),
- " Reclam, Leipzig (†),
- " v. Nussbaum, München,
- " Hertz, Amsterdam,
- " v. Korczynski, Krakau,
- " Brandt, Klausenburg,



- Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
- " v. Scanzoni, Würzburg,
- " C. Witt, Copenhagen,
- " Zdekauer, St. Petersburg,
- " Soederstädt, Kasau,
- " Lambl, Warschau,
- " Forster, Birmingham,

bei Störungen in den

Leberleiden, Hämorrhoidalgang, habituellem Stuhlverändern Beschwerden, wie: Kopfklemmung, Rheumoth,

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den sehr wirksamen Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Miltreuen etc. vorzuziehen.

**Zum Schutze des kaufenden Publikums**  
 ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit käuflicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namen des Apothekers Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silbe, Mohnwurzel, Aloe, Absinth, Bitterholz, Gentian.

Unterleibs-Organen

beschwerden, trägem Stuhlhaltung und daraus resultirenden Schmerzen, Schwindel, Appetitlosigkeit etc.

## Reparaturen an Dachrinnen,

sowie alle im Bauhandwerk vorkommenden Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

### Wunderlich's Klempnerei.

NB. Auch findet daselbst ein Knabe achtbarer Eltern, welcher Lust hat Klempner zu werden, gutes Unterkommen.

## Frischen Seedorf,

à Pund 30 Pfg.,  
 erwarte heute. August Gey.

## Frisches Kalbfleisch!!

9/16 Pfund Keule Mk. 4.50 — 4.75  
 9/16 " Borderteil " 3.00 — 3.25

versendet gegen franko Nachnahme  
**W. Foelbers, Emden.**

### Kein Husten mehr!

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldtschen** Zwiebelbonbons. In Paketen à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Georg Bollmer.**

## Echte Dredner Bierseidel

gesetzlich



geschützt

zu Fabrikpreisen bei

**Paul Oehme** an der Kirche.  
 Alleinige Niederlage für Zschopau und Umgegend.

## Das Versandgeschäft

von **L. R. Naundorf,**

Rotte's Haus, Friedhofsstraße 160,  
 Greiz, Weidenau,

versendet gegen Nachnahme einzelne Kleider in nur rein wollenen Greizer Stoffen zu den billigsten Fabrikpreisen. Ferner Koster von 60 cm doppelbreit und größer pr. 1/2 Ro. M. 3.50, Koster bis 5 m und Kleider mit nur kleinen, kaum sichtbaren Fehlern pr. 1/2 Ro. M. 4.50.

Kleiderstoff-Muster franko.



## Nasse Füße und Rheumatismus

gehen bei vielen Menschen Hand in Hand. Allen diesen Leidenden sei deshalb bei dem jetzigen nachkalten Wetter das von Apotheker Scholinus in Jüdensburg erfundene Gicht-, Rheumatismus- und Geyenschußpflaster empfohlen, welches, auf die betr. Körperstelle aufgelegt, binnen kurzem die rheumat. Schmerzen vertreibt. Nur echt mit obiger Schutzmarke. Preis pr. Blechdose mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung 75 Pfg.

Hauptdepot für das Königreich Sachsen: Engel-Apothek Leipzig. In Einfiedel bei Apoth. Mauerberger.

## Stottern.

Mein diesjähriger Kursus für Stotterer beginnt in **Dresden, Johannesplatz 11 part., am 1. April** und bin ich daselbst bereits am **30. März** zu sprechen. Anfragen und Anmeldungen wolle man richten an die **Denhardt'sche Sprachheilanstalt in Burgsteinfurt, Westfalen.** Älteste Anstalt Deutschlands. Erfolge des Heilverfahrens anerkannt durch Ordensverleihung **Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm I.,** u. a. ferner durch die königl. preuß. Inspektion der Infanterieschulen, die Direktionen des königl. preuß. großen Militär-Waisenhauses zu Potsdam, des königl. Militär-Knaben-Erziehungs-Instituts zu Annaburg, das **kaiserliche General-Postamt,** ärztliche Autoritäten, die Redaktion der „**Gartenlaube**“ etc. etc. Prospekte mit Abhandlung und amtlichen Zeugnissen gratis. **Denhardt.**

## Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses) enth. Geheimnisse früherer Zeiten, sowie das vollst. siebenmal versiegelte Buch, versendet für 5 Mk. **R. Jacobs** Buchhandlung, **Blankenburg a. Harz.**

## Hochfeines Flaschenbier

verkauft billigst  
**Heinrich Meißner, Wiesenstr. 542.**

## Dienstag 11 Uhr Wellfleisch,

später frische Wurst bei **Moritz Matthes.**

## Gambrinus.

Morgen Mittwoch **Doppel-Schlachtfest,** 11 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst, wozu freundlichst einladet **G. Hofmann.**

Der heutigen Nummer liegt ein **Auszug aus dem General-Katalog von F. C. Heinemann in Erfurt** bei.

### Feindliche Mächte.

Novelle von O. Bach.

(Fortsetzung.)

Bei den letzten Worten ihres Gatten, die ihr ihr Schicksal verkündeten, fühlte sie ihre Sinne schwinden; ein leiser Schmerzensruf entfloß ihrem Munde, und kaum fähig, sich aufrecht zu erhalten, wankte sie in ihr Zimmer, wo sie laut weinend hinsank.

Der andere Tag fand Marien so blaß, so angegriffen, daß Lüdke nicht den Mut fand, mit ihr über die Angelegenheit zu sprechen. Sobald er ihrem ernsten, bleichen Gesichte, den thränenvollen Augen begegnete, geriet er mit sich in Zwiespalt, ob er überhaupt den entscheidenden Schritt thun sollte, ob nicht.

Vom juristischen Standpunkt aus war überhaupt kein Ehescheidungsgrund vorhanden, und nur wenn auch Marien eine Trennung erwünscht war, konnte er eine seinen Wünschen günstige Entscheidung erzielen. Dabei graute Lüdke vor einer diesen heiklen Punkt berührenden Unterredung mit seiner Frau, die ihn vermied und so jeder Besprechung absichtlich aus dem Wege ging.

Wie erstaunt war auch Lüdke, als wenige Tage nach Vormanns Ankunft Marie ihm kühl erklärte, sie bedürfe einer Erholung und beabsichtige, da sie dabei zu gleicher Zeit Else wiedersehen könne, nach der sie sich sehne, eine Reise nach Dresden und Tharandt zu machen.

„Ich hoffe,“ sagte sie und ihre Wangen wurden bleich wie Schnee, „daß, wenn ich wiederkomme, auch Du wieder glücklicher und zufriedener werden wirst. Die Trennung,“ sie betonte das Wort etwas scharf, „wird wohlthätig auf Dich und mich wirken!“

Und als ihr Gatte seine Zustimmung zu der Reise gegeben, betrieb sie mit fieberhafter Hast die Vorbereitungen dazu. Die Eltern Mariens billigten nicht nur den Reiseplan ihrer Tochter, sondern fanden Trost und Beruhigung in dem Gedanken, daß durch Mariens Besuch bei Elsen ihre Verbindung mit dem jungen Mädchen, das ihnen, seit sie ihr Unrecht ihm gegenüber einsehen gelernt, wieder so teuer geworden war, inniger und fester werden würde.

Als Marie von den Eltern Abschied nahm, erschrafen sie vor dem leichenhaften Aussehen ihrer Tochter. Nicht als wenn es sich um eine kurze, einige Wochen dauernde Entfernung handle, sondern als wäre es ein Abschied fürs Leben, so kehrte Marie immer wieder zu ihrer Mutter, zu ihrem Vater zurück, hing an ihrem Halse, küßte sie unzählige Male, den Thränen, die ihren Augen entströmten, nicht wehrend.

Ihr Gatte begleitete sie an den Bahnhof. Lüdke und Marie schienen stumm von einander Abschied nehmen zu wollen, denn sie wechselten fast kein Wort mit einander. Aber im letzten Augenblicke, als die Glocke zur Abfahrt ertönte und Lüdke noch einmal an den Waggon trat, um Marien die Hand zu reichen, umschlang sie ihn mit ihren beiden Armen, preßte einen glühend heißen, leidenschaftlichen Kuß auf seinen Mund, warf ihm einen letzten schweren, bis in die Seele dringenden Blick zu — dann fiel sie in den Wagen zurück.

Der Schaffner schloß die Thüre; Lüdke, von der stürmischen, ihm bei Marie fremd gewordenen Zärtlichkeit eigentümlich berührt, wollte noch einmal an sie herantreten, doch der Zug setzte sich in Bewegung. Mariens Antlitz zeigte sich ihm nicht mehr, er mußte den Rückweg antreten.

### XVI.

Die That allein beweist der Liebe Kraft. Goethe.

Else ging mit Tony Hand in Hand in dem parkähnlichen Garten auf und ab, dem kleinen Mädchen Frage um Frage beantwortend.

In wundervoller Blüte standen die Rosen, die prächtigen Nelken und Narzissen; eine balsamische Luft säthelte den Mädchen Kühlung und den Duft der tausend Blüten und Blätter zu, die, von einem wohlthätigen Regen erfrischt, stolzer und freier die Häupter erhoben.

Von Zeit zu Zeit warf sie einen Blick hinter

ins Städtchen, wo die wenigen Badegäste und die noch in Tharandt studierenden Forstleuten sich an die lieblichen Plätze bei Tharandt aufsuchten.

Der Eisenbahnzug war eben angelangt und hatte auch dem Lieblingsplatze der Dresdener ein kleines Kontingent von Fremden mitgebracht, das sah Else von weitem an den Kofferträgern, die unter ihrer Last leuchteten.

Else war heute froher wie seit langer Zeit gestimmt. Die Nachrichten über den Rat Hollmeier lauteten sehr befriedigend.

Tony hatte ihn auf Veranlassung des Medizinalrates V. schon besucht, und die Hoffnung, durch ihren Einfluß den Vater des lebenswürdigen Kindes, das, seit es sich unter Elses alleiniger Obhut befand, keine Spur des früheren Trostes verriet, vor dem sicheren Untergange gerettet zu haben, hatte die Wolken des Trübfinnes ein wenig verschleudert.

Ueber das Gitter gebeugt, welches den Garten umgab und vor dem Sturze in die Tiefe schützte, blickte sie hinab; plötzlich richtete sie sich hoch auf; ihre Augen schienen sich zu erweitern, jede Muskel ihres Gesichtes gespannt, schaute sie auf eine junge Dame, die soeben, eine kleine Reisetasche in der Hand, von einem Knaben, der einen Koffer trug, gefolgt, den Fuß des Berges erreicht hatte und im Begriffe war, ihn heraufzusteigen.

Ein paar Sekunden hafteten Elses Blicke wie festgebannt an der jugendlichen Erscheinung. Plötzlich rief Tony, auf die junge Dame deutend: „Fräulein — dort, — dort sind Sie noch einmal,“ und in demselben Augenblicke riß Else die Thüre des Gitters auf und flog den kleinen Berg hinab.

„Marie!“ „Else!“ erklang es von den bebenden Lippen und fest umschlungen hielten sich die beiden Schwestern und schauten sich schmerzlich bewegt in die von Thränen und Seelenleiden so bleich gewordenen Gesichter.

Arm in Arm stiegen sie bis zur Villa hinauf und Tony, die verwundert ihrer Erzieherin nachgesehen hatte, starrte Marie an, nicht fassen konnend, wie zwei Menschen so ganz gleich aussehen konnten.

In den ersten Tagen des Beisammenseins trat Mariens Erregung nicht hervor; sie erzählte Else von den Eltern, von ihren Bekannten, — ohne Ernsts Namen zu erwähnen, aber nach einigen Tagen zeigte sich eine krankhafte Unruhe bei der jungen Frau, die fast mit jeder Stunde wuchs.

Sie konnte sich nicht entschließen, an ihren Gatten zu schreiben, und wollte Else veranlassen, es an ihrer Statt zu thun, aber Else lehnte dieses mit Entschiedenheit ab.

Noch war kein erklärendes Wort zwischen Elsen und Marien gefallen. Die erstere umgab die sichtbar leidende junge Frau mit rührender Sorgfalt; die schönsten, romantischsten Punkte suchten sie auf und Marie zeigte auch für die wirklich bezaundernde Umgebung rege Teilnahme, obwohl sie bald sich nur das bekannte Grab des Gründers der dortigen Forstakademie, das von der Liebe seiner Schüler mit achtzig Eichen umpflanzt worden ist, zum Lieblingsplatz gewählt hatte. Von den sogenannten „Heiligen Hallen“ wanderte sie täglich nach diesem schattigen Ruheplatz, um dort stundenlang träumend unter den Eichen zu liegen.

Mariens Aeußeres zeigte die Verheerungen, die der nagende Schmerz bei ihr hervorgebracht, und Else, der das Weh der Schwester, dessen unschuldige Ursache sie war, tief ins Herz schnitt, fand endlich den Mut, das streng vermiedene Thema zu berühren. Sie hatten beide allein einen Ausflug gemacht, da Tony von einer dem Medizinalrat V. verwandten Dame nach Dresden abgeholt worden war, um den Tag bei dem Vater zu verweilen.

Die Rätin hatte weder Else noch Tony seit jenem verhängnisvollen Tage wiedergesehen; die nötigen Geldsendungen trafen regelmäßig ein, und da die Dame keine Sehnsucht nach ihrem Kinde blicken ließ, und Else auch durchaus keine Neigung dazu hatte, der Dame gegenüber zu treten, so blieb sie mit Tony in der Villa, die Rätin in der Stadtwohnung.

Als Marie und Else den Ruheplatz erreicht

hatten, begann Else nach einer drückenden Pause: „Marie, warum, sage mir, warum teilst Du mir nicht mit, was Dich bedrückt? Sprich Dich aus! Sage mir, was soll, was kann ich thun, um Dir Deine Fröhlichkeit wiederzugeben?“

Marie war bei den Worten Elsens aufgesprungen; erregt ging sie auf und ab und erst nach langer Zeit trat sie dicht an Else heran, ergriff ihre beiden Hände und ihr tief ins Antlitz schauend, sagte sie weich: „Was Du, armes Mädchen, thun konntest, hast Du gethan; aber Deine Opfer waren vergebens! Für mich giebt es keine Rettung mehr. Aber Du, Else, Du sollst, Du mußt noch glücklich werden. Höre mich und versprich mir, das zu erfüllen, um was ich Dich bitte. Mein Gatte liebt Dich, Else. Dein Bild lebt allein in seinem Herzen; was er für mich empfindet, weiß ich nicht. Ich vermag den Gedanken nicht länger zu ertragen, daß ich ihn und auch Dich durch meinen Egoismus elend gemacht habe. Eine Scheidung, eine gerichtliche Scheidung“ — sie schauderte — „ist bei meinen Begriffen von der Ehe undenkbar; denn ich habe vor Gott und seinem Priester geschworen, so lange ich lebe meine Pflichten zu erfüllen! Aber, Else,“ fuhr sie flüsternd fort, und ihr ganzer Körper erbebt, „ich — könnte sterben, — Gott in seiner Barmherzigkeit könnte das Leben, das mir zur Last wird, von mir nehmen, und dann, — dann versprich mir, — Ernst noch glücklich zu machen, meine Stelle einnehmen und — mein Andenken heilig halten zu wollen! — Willst Du Else?“

Das junge Mädchen hatte wie betäubt zugehört. Die Worte Mariens schnitten ihr ins Herz; so weit war also bei Marie das Elend gediehen, daß sie, das kaum zwanzigjährige schöne Weib, an einen baldigen Tod dachte.

Entsetzt schaute sie der Schwester in das bleiche Antlitz, und ihre Hände ans Herz drückend, rief sie schmerzvoll: „Um Gotteswillen, Marie, fühlst Du Dich denn so krank, daß Du einen so fürchtbaren Gedanken fassen kannst? Du wirst leben, Marie, uns allen, Deinem Ernst zur Freude, zum Glück. Laß alle Zweifel schwinden, Marie. Gib keinem trüben Gedanken mehr Raum, und Deine Seele wird freier werden, Dein Körper genesen. Sieh, Marie,“ fuhr sie bewegt fort, „Deine Ruhe ist mir heilig. Um Dir den Frieden wiederzugeben, bin ich geflohen und nie — nie will ich wieder in die Heimat zurückkehren. Meine Liebe zu Ernst, um die Du wußtest, ehe Du Dich mit ihm vermähltest, kann ich nicht aus meinem Herzen reißen, sie ist eins mit mir geworden und wird nie, nie zu beseitigen sein. Aber, Marie, wenn es Dich beruhigt, wenn Du hoffst, Deinen Frieden dadurch wiederzugewinnen, dann will ich noch weiter wandern, nie mehr Dich, nie mehr all die Teuren wiedersehen. Nur uns eins, liebe, teure Schwester, um eins stehe ich Dich an: vertraue mir, laß nicht Mißtrauen gegen mich in Deinem Herzen keimen; denn glaube mir, ich hab es nie, nie verdient! — nicht ich und auch nicht Ernst!“

Sie war weinend vor der jungen Frau niedergesunken, die Hände flehend gegen sie erhoben. Marie beugte sich liebevoll zu ihr herab: „Ich weiß ja, arme Else,“ bebt es von ihren Lippen, „Dein Elend ist dem meinen gleich — doch — Du, Du kannst, Du sollst noch glücklich werden! Ich fühle es, ich werde nicht mehr lange leben, — erfülle denn den letzten Willen einer — Sterbenden, die gern das Unrecht sühnen möchte, das sie im Uebermaß ihrer Liebe, einer Liebe, die niemanden beglückt, verübt! Ich hätte verzichten müssen, nicht Du das lebensfrohe, heitere Mädchen. Gott ist mein Hort, bei ihm sei meine Stätte! Du sollst den Eltern eine wahre Tochter, meinem Ernste — Gattin sein!“

Noch ehe Else die schweren Worte Mariens in der vollen Bedeutung begriffen hatte, war die junge Frau, flüchtig wie ein Reh, entflohen. Else schaute ihr bestürzt nach, und Unglück ahnend, folgte sie ihr. Da sieht sie Marien auf der höchsten Spitze der steilen Anhöhe, wo tief unten die Eisenbahn den Weg durchkreuzt; die junge Frau winkt ihr — Else eilt auf sie zu — schon ist sie ihr ganz nahe: „Leb wohl, leb wohl, geliebte Else! sei glücklich — mach ihn glücklich! Gott

wird mir gnädig sein!" ertönt die sanfte Stimme Mariens, — ein leiser Auffschrei, — Marie stürzt sich hinab und bleibt, zum Tode verwundet, in dem Thale liegen.

Mit einem wilden, marterschütternden Hilferuf starrt Else, bleich wie ein Gespenst, der Unglücklichen nach.

Kein Retter, kein erbarmender Engel naht, — das Schreckliche, Entsetzliche ist wahr geworden; das schwere Unheil ist geschehen! Fassungslos, mit starren, glühenden Augen, die Hände wund ringend, blickt das verzweifelte Mädchen hinab. Als wenn Wahnsinn sie erfasst, starrt sie das Unheil an; ein weithin tönender Schreckensruf entringt sich der gepreßten, qualbeladenen Brust. Ein fahles, geisterhaftes Lächeln geht über ihr vom Schmerz verzerrtes Antlitz.

Sie wirft sich auf die Erde, ein heißes, inniges Gebet ruft sie zu Gott empor, dann springt sie auf, wirft einen langen Blick zum Himmel und eilt, wie von Geisterhand geführt, den steilen Abhang hinab.

Ein einziger Gedanke erhält sie aufrecht: Marie muß gerettet werden können, Gott in seiner Barmherzigkeit kann das Entsetzliche nicht geschehen lassen.

Durch Elsens Schrei sind Menschen herbeigeloht, die beschäftigt sind, die Verunglückte aus dem Gestrüpp, in das sie gestürzt ist, zu befreien. Starr, ohne Bewegung, aus tiefen Wunden blutend, liegt Marie inmitten des üppigen Grüns da. Eben ist man im Begriff, die Ohnmächtige auf eine schnell herbeigeschaffte Bahre zu legen, da eilt Else herbei; mit einem wilden, verzweiflungsvollen Schrei wirft sie sich über die leblose Schwester, — ein konvulsives Bittern schüttelt ihren Körper und bewußtlos bricht sie zusammen.

Entsetzt erkennen die Umstehenden in ihr die junge Dame aus der Villa oben; mitleidige Frauen und Männer tragen die in tiefer Ohnmacht liegende Else, die zum Tode verwundete Marie in die Besorgung des Rates Hollmeier.

Das Dienstpersonal zeigt sich bei dem traurigen Anblick, der sich ihm bietet, teilnehmend, besorgt. Alle hatten die junge Lehrerin, die hübsche, sanfte, junge Frau, die dieser so ähnlich war, lieb, und eifrig bemühten sie sich, Else ins Leben zurückzurufen.

Ganz Tharandt war in Aufregung, eine Stimme des Mitleids ging durch das ganze Städtchen, und als der herbeigerufene Arzt über Mariens Zustand bedenklich den Kopf schüttelte, als er, Else betrachtend, den Dienerinnen die sorgsamste, gewissenhafteste Pflege anbefahl, da der zarte Körper des Mädchens der furchtbaren geistigen Erregung leicht unterliegen könne, da stießen von vielen Seiten Thränen über das Schicksal der unglücklichen Schwestern.

XVII.

Sei guten Mutes, trock'ne Deine Augen, Ost ist der Fall ein Mittel, desto glücklicher wieder aufzustehen. Shakespeare.

Während sich das entsetzliche Drama in Tharandt abspielte, war in dem Vertramischen Hause Freude, herzinnige Freude eingelehrt.

Der Vater Elsens, der lange Verschollene, war aus Amerika zurückgekehrt, um endlich sein Kind, das er, von einem grenzenlosen Weh getrieben, verlassen hatte, wiedersehen, umarmen zu können.

Die Sehnsucht nach der Tochter, nach der Heimat war übermächtig stark in ihm geworden und führte ihn ins Vaterland zurück.

Obwohl fast neunzehn Jahre hingegangen waren, erkannte Herr Vertram in dem ersten, von der tropischen Sonne gebräunten Manne seinen Bruder, den Vater Elsens, wieder, und froh bewegt fielen sich die Männer in die Arme.

Des jüngeren Vertrams Entschluß war bald gefaßt, als er hörte, Else habe einen Beruf gewählt, der sie fern vom Elternhause hielt; er wollte hin zu ihr, um die Langentbehrte an sein Herz zu drücken, sie in seine Vaterarme zu nehmen, um sie nie mehr von sich zu lassen.

Lüdes Herz war durch die unerwartete Rückkehr von Elsens Vater wunderbar berührt worden.

Sie stand nicht mehr allein; sie sollte eine echte, wahre Heimatstätte an der Brust des Vaters finden; nicht mehr durch seine Schuld verwais, vereinsamt bleiben. Das innige Mitleid mit dem holden Mädchen, das viel zu seiner Liebe für

Else beigetragen hatte, schwand, und indem er ruhiger in Bezug auf sie wurde, um desto mehr trat Mariens letzter Gruß vor sein inneres Auge.

Else hatte jetzt den echten Schutz gefunden! In der Liebe zum Vater konnte sie gefunden von der unglücklichen Liebe zu ihm, und er, er wollte noch einmal versuchen, auf seine Frau so viel Einfluß zu gewinnen, daß sie ihm, wenn auch nicht mehr die heiß und einziggeliebte, so doch wieder die werthe Gattin, mit der er ferner Freud und Leid tragen wollte, werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

\* Ein unheimlicher Diebstahl wurde in einer der letzten Nächte in einer Parterwohnung in Potsdam verübt. Eine junge Dame war von einem Balle heimgekehrt und hatte ihre Schmuckfächer ab- und diese samt dem Portemonnaie auf ein Tischchen niedergelegt, um sich darauf in ihr Schlafzimmer zurückzuziehen. Beim Betreten desselben huschte eine Mannsperson an der zu Tode erschrockenen Dame vorüber, rafft, ehe diese es zu hindern vermag, die Schmuckfächer zusammen, schüttet sich den Inhalt des Portemonnaies in die Hand, und ehe sich die Bestohlene noch recht bewußt war, ob sie ein Spul narre oder sie mit wachen Augen träume, war der unheimliche Gast wortlos, aber mit affenartiger Geschwindigkeit mit seiner wertvollen Beute zum Fenster hinaus entschlüpft.

\* Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Braunschweig stand dieser Tage der bisherige Lehrer Ludwig Behnt, zuletzt in Poppenrode. In unmenslicher Weise hatte derselbe die Schulkinder mißhandelt. Eine von ihm besonders beliebte Züchtigungsweise war, daß er die Kinder in die Backen kniff, das so gefaßte Fleisch umdrehte und daran die Kinder aus der Bank zog. Verschiedene Schüler erhielten dadurch schlimme Backen und waren eine Zeitlang am Essen behindert. Ferner prügelte er die Kinder mit seinem Gehstock oder einer Gardinenstange derart, daß sie am ganzen Körper blaue Flecke und aufgerissene Haut hatten. Der Gerichtshof verurteilte den Unmenschen zu einem Jahr Gefängnis; der Staatsanwalt hat 2 1/2 Jahre beantragt.

\* Das Dienstmädchen eines Brauers in Offenbach hatte das Unglück, eine Stechnadel zu verschlucken. Dieselbe hat sich in der Speiseröhre festgesetzt und da das Mädchen durch hinzugetretene Halsanschwellungen Erstickungsanfälle hatte, so mußte zur Oeffnung der Speiseröhre geschritten werden. Diese hatte indessen nicht den erwarteten Erfolg, denn die Nadel sitzt unvermuteter Weise tiefer im Halse, so zwar, daß eine weitere Operation wohl als ausgeschlossen zu betrachten sein dürfte. Die Unglückliche, welche die üble Gewohnheit hatte, Nadeln im Munde zu halten, befindet sich infolgedessen in höchster Lebensgefahr.

\* In Darmstadt fand am 8. März früh um 7 Uhr die Hinrichtung des Mörders Heinrich Müller aus Födel statt. Derselbe hatte im verfloßenen Herbst in Bessungen seinen Nebengesellen Oppermann in scheußlicher Weise ermordet. Bei der Hinrichtung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Zugegen waren nur eine Anzahl Gerichtspersonen und zwölf aus der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Zeugen.

\* Rentier Langenthal in Erfurt schoß am Mittwoch in der Flur Bischofen einen schneeweißen Raben, der unter Hunderten seiner schwarzen Brüder umherstelte.

\* Im Hafen von Marseille ist ein mit 2700 Faß Petroleum beladener österreichischer Dreimaster in Brand geraten. Von der Mannschaft sind 11 Personen tot.

\* In Bologna wurden am 8. März früh gegen 4 Uhr zwei Erdstöße verspürt, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

\* Als während der Aufführung des Dramas „Eviction“ in Maccesfield (England) eine Schauspielerin hinter den Kulissen stand und sich bückte, um einen der Mitwirkenden vorbeigehen zu lassen, drang eine Nadel, welche sie am Busen stecken hatte, ihr in die Brust. Nach Verlauf einiger Stunden war die Unglückliche eine Leiche.

\* Der reichste Postbeamte der Welt ist jedenfalls der neue amerikanische Generalpostmeister John Wanamaker. Derselbe ist der Sohn eines in den Vereinigten Staaten eingewanderten deut-

schen Schneiders. Von einem armen Kommiss in einem Schneidergeschäft schwang sich Wanamaker zum Besitzer des größten Herrengarderobengeschäfts in Philadelphia und einem 20fachen Millionär empor. Er besitzt eine große Gemädegalerie und hat erst kürzlich ein Gemälde von Mumacsh für 25000 Dollars erstanden. Zu den Kosten der Wahl des Generals Harrison zum Präsidenten der Vereinigten Staaten hat er eine halbe Million Dollars beige-steuert.

\* Das einzige Raubtier aus dem Geschlechte der Raben, welches in deutschen Wäldern noch vorkommt, ist die Wildkatze. In den einsamen und ausgedehnten Wäldern des Harzgebirges haust dieses gewandte und blutgierige Raubtier immer noch. Erst kürzlich wieder schoß ein Forstbeamter aus Harzburg eine Wildkatze, welche in der Länge 1 Meter 10 Centimeter maß.

Marktpreise in Chemnitz vom 9. März.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Braugerste, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Butter. Prices listed in various units and currencies.

Eisenbahn-Winterfahrplan.

Giltig vom 1. Oktober 1888 ab.

Large railway schedule table with multiple columns for routes, stations, and departure/arrival times.

\* über Altenburg. — † Stützger.

Die Fahrzeiten rechts von den Stationsnamen sind von unten nach oben zu lesen

(Eingekandt.)

Ein Warenverzeichnis, wie der erschienene und vorliegende Generalkatalog\*) von F. C. Heinemann, Hoflieferant, Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt, dürfte, was Reichhaltigkeit, Umfang und Pracht der Ausstattung betrifft, kaum seinesgleichen finden. Das Buch, größten Oktavformats, ist mehr als ein bloßer Katalog: es ist ein Nachschlagewerk für den Kenner und jeden Laien, der sich für die Garten- und Pflanzenkultur interessiert, und fast jede Seite enthält zahlreiche naturgetreue Abbildungen in meist natürlicher Größe und sauberster Ausführung. Außerdem wird in dem „Gemüsebaukalender“ und dem „Blumengartenkalender“ eine Anleitung zu praktischer und wirksamer Zeiteinteilung während der einzelnen Monate des Jahres gegeben.

\* Ueber alle feineren Vindarbeiten in lebenden und getrockneten Blumen ist ein Spezialkatalog erschienen; derselbe enthält ferner: Kollisions-Touren in größter Auswahl, Blumentische und Blumentopfpflanzen neuester Façon, Palmenspänder, Schmuckstücke, mit und ohne Springbrunnen, Konsols für Blumen, Topfträger, Goldfischgläser, Rohr-Zardiniere, Basen etc.

